

Politische Rundschau. Deutschland.

* Der Kaiser wird dem Vernehmen nach wie in den Vorjahren so auch in diesem Jahre am 9. Februar, dem Gedächtnistage seiner ersten Dienstleistung als Prinz Wilhelm beim 1. Garde-Regiment s. F., im Regimentshause dieses Regiments beim Offizierkorps zur Mittagstafel erscheinen.

* Der Prinz-Regent von Bayern hat genehmigt, daß Cornelius Herz aus der Liste der Ritter des bairischen Michaelsordens gestrichen werde.

* Die Verhandlungen der deutschen Regierung mit Rumänien über einen Handelsvertrag sind, wie die Post hört, beendet. Der Legationsrat Papina, der den Gelehrten Gila bei den Verhandlungen unterstützte, ist nach Wien gereist, um dort für den Handelsvertrag mit Oesterreich thätig zu sein.

* Der Reichsanwalt teilt den Entwurf eines Gesetzes betr. die Bekämpfung gemein- gefährlicher Krankheiten nebst Begründung mit. Der sehr umfangreiche Entwurf befaßt sich mit der Anzeigepflicht, die sich auf Cholera (asiatische), Fleckfieber (Mediophas), Gelbfieber, Pest (orientalische Beulenpest), Roden (Blattern), Darmtyphus, Diphtherie einschließlich Scharlach, Masern, Typhus (Dysenterie) und Scharlach bezieht, mit Vorschriften zur Ermittlung der Krankheit, Schutzmaßregeln, Entschuldigungen, allgemeineren und Strafverordnungen.

* Der zur Zeit dem Bundesrat vorliegende Gesetzesentwurf betreffs der Pflicht der Kaufleute bei der Aufbewahrung fremder Wertpapiere bestimmt, daß Wertpapiere unter äußerlich erkennbarer Bezeichnung jedes Hinterlegers oder Verpfänders gesondert aufbewahrt werden müssen. Die Wertpapiere jedes Hinterlegers müssen in ein besonderes Handelsbuch, genau bezeichnet, eingetragen werden.

* Die Militär-Kommission des Reichstages hat am Dienstag ihre Beratungen wieder aufgenommen, nachdem die Unterkommission die ihr übertragene finanzielle Prüfung der Vorlage erledigt hatte.

* Die Kommission des Reichstages zur Beratung des Wuchergesetzes hat den § 302d in veränderter Form angenommen. Dieser Paragraph lautet: Wer den Wucher gewerbs- oder gewohnheitsmäßig betreibt, wird mit Gefängnis nicht unter drei Monat und zugleich mit Geldstrafe von 150 bis zu 15 000 Mark bestraft. Auch ist auf Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte zu erkennen. Auf Antrag der Konföderation wurden die Worte „gewerbs- oder gewohnheitsmäßig“ gestrichen. Der Antrag wurde mit 7 gegen 7 Stimmen angenommen.

* Die jährliche Steigerung des Reichszuschusses zur Invaliditäts- und Altersversicherung bildet eine Frage, die auch bei der Erörterung über die zukünftige Gestaltung unserer Reichsfinanzen eine Rolle spielt. Nach den Zahlen, die das Reichs-Verwaltungsrat für die Weltausstellung in Chicago zusammengestellt hat, würde im 50. Jahre des Inkrafttretens der Invaliditäts- und Altersversicherung auf einen Verschleiss, etwa zwölfmal soviel an Reichszuschuss entfallen als im Jahre 1891, nämlich 6 Mill. statt 0,54 Mill. Der Reichszuschuss betrug für 1891: 6,2 Mill. Er würde sich also im Jahre 1941, wenn wir auch die Zunahme der Versicherungszahl in Betracht ziehen, auf 80—90 Millionen belaufen. Für das Jahr 1893 ist der Zuschuss auf 12,6 Mill. veranschlagt. Es würden sich also auf die übrigen 47 Jahre 68—78 Millionen verteilen, d. h. auf jedes Jahr im Durchschnitt eine Steigerung von 1 1/2 bis 1 1/4 Millionen kommen.

* Ueber den Konflikt im Herzogtum Sachsen-Meiningen wird berichtet: Der Landtag hatte die von der Regierung wie bisher eingestellten 5 1/2 Prozent Grund- und 12 Prozent Gebäudesteuer auf 5 und 10 Prozent ermäßigt und mit dieser Aenderung den Etat festgestellt, auch bei einem nochmaligen Ergehen der Regierung um Annahme ihrer Steuervorlage diese mit 16 gegen 6 Stimmen abgelehnt. Darauf hat die Regierung auf den Etat ver-

zichtet und den Landtag nach Hause geschickt. Der „budgetlose“ Etat wird aber wohl nicht lange andauern; vielmehr ist zu erwarten, daß die Regierung bald einen neuen Etat aufstellen und zu dessen Verabschiedung den Landtag wieder berufen werde.

Oesterreich-Ungarn.

* Anlässlich der Tausendjahrfeier im Jahre 1896 nahm das ungarische Abgeordnetenhause den Gesetzentwurf betr. die Veranstaltung einer Landesausstellung an, lehnte aber alle anderen Anträge, darunter die Veranstaltung einer Weltausstellung und Einsetzung einer parlamentarischen Kommission zur Unterstützung der Regierung bei den Festlichkeiten ab. (Vor tausend Jahren setzten sich die Magyaren unter Ullas und Arpad im heutigen Ungarn fest.)

Frankreich.

* Der Deputierte Millevoye richtete eine Anfrage an die Regierung, in der er daran erinnerte, Rochefort habe öffentlich mitgeteilt, daß Cornelius Herz an Clemenceau 3 500 000 Franc gezahlt habe. Er verlange deshalb, daß man Cornelius Herz in London in dieser Angelegenheit vernehmen lasse. Der Justizminister Bourgeois erwiderte, da der Untersuchungsrichter einzig und allein verantwortlich und durchaus unabhängig sei, so müsse er wissen, ob er diese oder jene Zeugenaussagen erheben müsse. Debatten über eine gerichtliche Untersuchung konnten nicht den Gegenstand einer parlamentarischen Beratung bilden. Damit war der Zwischenfall erledigt.

* Der Graf von Paris hat seinen Anhängern angezeigt, daß sein Sohn, der Herzog von Orleans, der sich bereits auf der Rückreise befindet, demnach mit ihm in Sevilla zusammen- treffen werde.

Italien.

* Ueber das 50 jährige Bischofsjubiläum des Papstes Leo wird berichtet: Den Vorkämpfern Oesterreich-Ungarns, Frankreichs, Portugals, Spaniens und dem Gesandten Bayerns sind bereits die Beglaubigungsschreiben ihrer Regierungen für die Mission zur Beglückwünschung des Papstes zu seinem fünfzigjährigen Bischofsjubiläum zugegangen. Die königlichen Familien Belgiens, Sachsens und Rumaniens werden zur Beglückwünschung Spezialbevollmächtigte entsenden. — Der „Osservatore Romano“ meldet, daß folgende Personen dem Papste aus Anlaß seines Bischofsjubiläums Glückwünsche und Geschenke überbringen werden: Der armenische Patriarch Azarian im Auftrag des Sultans, General v. Loß im Auftrag des Kaisers Wilhelm, Baron v. Müllh in Namen des Königs von Sachsen, Graf Behaine im Namen des Präsidenten Carnot und Freier v. Celto im Namen des Prinzregenten von Bayern.

Spanien.

* In Barcelona hat am Montag nach dem Schluß eines Meetings der Studierenden, das zur Förderung der Erbauung einer protestantischen Kapelle in Madrid einberufen war, ein von einer Frau geführter Haufe von Anarchisten die Polizei angegriffen und auf sie gefeuert. Zwei Polizisten wurden leicht verwundet. Die Gendarmerie stellte die Ruhe her. Sechs Verhaftungen wurden vorgenommen.

Rußland.

* Die Regierung hat befohlen, daß das letzte deutsche Gymnasium, das in den baltischen Provinzen noch besteht, geschlossen werde; dieses Gymnasium ist das in Goldingen einer Kreisstadt im Gouvernement Kurland. Goldingen ist als alter Sitz der deutschen Ordensritter bekannt und war immer eine Hauptstätte des Deutschtums.

* Der seines Postens enthobene Befehlshaber des kaukasischen Armeekorps Fürst Tschawtschawadze soll trotz seiner fast fünfzigjährigen Dienstzeit im russischen Heere ganz Kaufmännisch geblieben sein und er hätte gern den Kaufmann wieder frei vom russischen Joche gesehen. Tschawtschawadze ist somit gegangen, daß man in russischen Offizierskreisen erzählte, im Falle eines Aufstandes würde dieser alte Fürst sich an die Spitze der Empörung stellen. Thatsache sei, daß man ihm in den obersten Kreisen nicht getraut habe; deshalb sei der langgediente General

nach seinem Rücktritt auch nicht Mitglied des Kriegsrates geworden.

* Oberst Wendrich vom Verkehrsministerium hielt in einer Veranlassung von Generalstabsoffizieren und im Beisein des Großfürsten Wladimir einen Vortrag über die Vorbereitung der Eisenbahnerverwaltungen für einen Krieg. Der Vortragende führte aus, daß das Eisenbahnen-Preuzens vierzehn, das Oesterreich-Ungarns achtmal dichter sei als das Rußlands. Ein ähnliches Verhältnis bestehe zwischen dem rollenden Material und dem Beamten-Personal der drei Länder. Die Verhältnisse für die Beförderung von Militärs seien in Rußland ungünstiger als in allen anderen Staaten. Der Vortragende verlangte die Herstellung einer besseren Organisation.

Von der Unfallversicherung.

Die mit dem 1. Januar 1893 in Kraft getretene Novelle zum Krankenversicherungsgesetz enthält einige Bestimmungen, die sich auf die Unfallversicherung beziehen. Darunter ist die wesentlichste die, die den Berufsgenossenschaften das Recht einräumt, die ärztliche Behandlung eines vom Unfall Verletzten den Krankenkassen auch vor Ablauf der dreizehnten Woche abzunehmen. Mit dieser Bestimmung ist für die Krankenkassen nicht minder wie für die Berufsgenossenschaften ein Vorteil verbunden. Die ersteren werden durch die Verminderung der Zahl der ihrer Fürsorge anheimfallenden Kranken entlastet, und die letzteren sind in den Stand gesetzt, besser als früher für die Ausheilung der Unfallverletzten zu sorgen. Wenn sich für die Berufsgenossenschaften damit auch das Heilverfahrensfonto erhöht, so wird die Erhöhung doch mehr als aufgewogen werden durch die Verminderung, die das Rentenfonto erleidet. Die Bestimmung ist also für beide Teile vorteilhaft. Mit Bezug hierauf weisen die Berliner Politischen Nachrichten auf die anfallende Thatsache hin, daß über die Ausübung dieser Bestimmung sich noch immer, wie die Verhandlungen in der letzten Sitzung des Ausschusses des Verbandes deutscher Berufsgenossenschaften gezeigt haben, eine Einigung nicht hat erzielen lassen. Wo für beide Arbeiterversicherungsorgane so große Interessen auf dem Spiele stehen — bemerkt das genannte Korrespondenzorgan —, sollte man doch meinen, sei eine Verständigung leicht herbeizuführen. Fast scheint es, als wenn die Rivalität der beiderseitigen Kräfte hier eine Rolle spiele, die den materiellen Interessen weder der Krankenkassen noch der Berufsgenossenschaften entspricht. Sollte dies thatsächlich der Fall sein, so würde es gut sein, zu erwägen, ob man die Rivalität nicht dadurch beseitigt, daß man wenigstens an kleinen Orten ein und denselben Arzt mit der Betreuung der beiderseitigen Interessen beauftragt. Nachdem die Frage der Uebernahme der Unfallverletzten auch vor der vierzehnten Woche für die Berufsgenossenschaften die in der Novelle zum Krankenversicherungsgesetz vorgesehene Regelung gefunden hat, sind zwischen den Interessen der Krankenkassen und denen der Berufsgenossenschaften nicht mehr solche Gegensätze vorhanden, daß dies unmöglich wäre.

Von Nah und Fern.

Die Cholera. In der Irrenanstalt zu Meiseben ist nach einer Meldung der Hallischen Zeitung ein weiterer Todesfall an Cholera vorgekommen. Ein Laboratorium für bakteriologische Untersuchung wurde in der Anstalt eingerichtet. — Aus Weitin wurden zwei Neuerkrankungen gemeldet. — In Hamburg ist am Montag ein Cholerafall vorgekommen. In Altona sind dagegen vier Erkrankungen und zwei Todesfälle infolge Cholera festgestellt worden.

Wie's gemacht wird, zeigt eine Anzeige in einer Berliner Zeitung, in der eine „renommierte“ Haar-Bombadefabrik, die in Chicago auszustellen beabsichtigt, eine Dame mit starkem und langen Haar zu engagieren sucht.

In das Dunkel des Unglimmer Doppelmoders (es wurden der Rittergutsbesitzer v. d. Goltz und ein junger Forstleve meuchlings erschossen) scheint ein kleiner Licht-

strahl zu fallen, und zwar durch gebrauchte Patronenhüllen, die am Orte des Verbrechen's aufgefunden wurden. Das betreffende Fabrikat wird in dieser Gegend nur von einem Kaufmannsgesellschaft in Neumarkt geführt. Ein Handlungsgehilfe dieses Geschäfts soll im Termin einen in Thon Inhaftierten mit Bestimmtheit als Käufer dieser Patronen erkannt haben.

Ein erschütterndes Ereignis hat sich in Niederrhein bei Stollberg zugetragen. Auf dem Gute des Paters seiner Braut daselbst nahm ein junger Mann von einem in der Stube stehenden Geschirrschrank ein Gewehr, stielte damit scharfweiss auf seine Braut und drückte, in der Annahme, das Gewehr sei ungeladen, auch los. Pflösch entlud sich daselbst und die volle Schrotladung trat das Mädchen. Trotz sofortiger Entfernung der Schrote aus den Wunden trat hochgradige Entzündung ein und nach langen Leiden erlag das bedauernswerte junge Mädchen ihren Verletzungen.

Der Kassierer des Deutschen Buchdruckerverbandes in Düsseldorf ist dieser Tage verhaftet und die von ihm geführten Bücher sind beschlagnahmt worden. Er hat sich aus der Streikkasse 1000 M. angeeignet und das Geld verbuddelt.

Einem rohen Spaß leistete sich ein junger Mann in Berghoven bei Dortmund. Derselbe ließ sich von einem Bergmann Feuer geben und schenkte diesem dafür eine Zigarre. Als der Bergmann die Zigarre anzünden wollte und diese keine Luft hatte, durchbohrte er den Glühmischel, es kam ein schwarzer Staub heraus, und die Unterjochung ergab, daß im Innern der Zigarre ein Zündhütchen und Pulver steckte.

Mord. Im Walde bei Hilsleben wurde die junge Gebamme Sängler aus Wolterode ermordet aufgefunden. Dieselbe befand sich auf dem Wege zur Ausübung ihres Berufes.

Hausentzug. In der Nacht zum 4. d. gegen 4 Uhr stürzte in der Kruggasse in Kassel ein altes Haus infolge Bruchs eines Balkens ein. Die meisten Bewohner hatten noch gerade Zeit, das nackte Leben zu retten. Ein Taubstummer mit Frau und zwei Kindern, die schlafend von der Katastrophe überrascht worden waren, mußten von der Feuerwehr aus den Trümmern herausgearbeitet werden. Menschenleben sind glücklicherweise nicht zu beklagen gewesen.

Ein Eisenbahnzusammenstoß ereignete sich am 4. d. auf der Station Langenweddingen. Der Personenzug Magdeburg-Halberstadt, der am Abend gegen 1/8 Uhr den Personenzug Magdeburg-Stahfurt in Langenweddingen überholen sollte, ist auf dieser Station aus noch nicht aufgeklärter Ursache auf den Zug Magdeburg-Stahfurt aufgefahren. 3 Reisende und 1 Bahnbeamter haben Arm- und Beinverletzungen erlitten, 7 andere Personen wurden leicht verletzt.

Es hat nichts genutzt. In der Nacht zum Dienstag wurden 17 Personen, die nach Amerika auswandern wollten, aus Rußland bei Ostschin durch einen russischen Soldaten über die Grenze geschmuggelt. Der brave Wächter der Grenze ließ sich nach der Th. O. J. dafür 50 Rubel bezahlen. Als die Leute auf dem Hauptbahnhof in Thorn anlangten, wurden sie aufgehalten und wieder nach Rußland zurückgebracht.

Am 20. Pfennig! Ein Bauer aus der Bilscheide in Niederbayern hatte zwei Sandgruben, und der nächste Nachbar dieses Bauern hatte das Recht, aus einer Sandgrube sich eine gewisse Menge Sand zu holen. Nun geschah es aber, daß der Nachbar eine Jahre Sand mehr nahm, als er berechtigt war. Als der Bauer dies erfuhr, ergrünte er gleich, war er dem Nachbar schon nicht recht grün. Ein Wort gab das andere, und am andern Tage ging man auch schon zum Gericht. Richter, Advokat und Schreiber kamen und betrachteten den streitigen Ort, und daß dies nicht wenig kostete, kann sich jeder denken. Vom Amtsgericht ging es ans Landgericht, und dann gab man sich zufrieden. Beide hatten „gewonnen“, d. h. derjenige, der die Jahre Sand zu viel geholt hatte, mußte dieselbe bezahlen, und dies machte die ungeheure Summe von 20 Pf. aus. Der eine mußte Strafe zahlen wegen Verleumdung und diesen kostete der Prozeß 200 M., und den anderen 150 M., der

Herzenswandlungen.

13) (Fortsetzung.)

Der Tag von Ibas Vorstellung bei Hofe war erschienen. Die schöne Amerikanerin hatte allgemeine Bewunderung erregt, selbst die Kaiserin hatte sich nicht enthalten können, dem amerikanischen Gesandten einige schmeichelhafte Worte über die Schönheit seiner Landsmännin zu sagen.

Iba ging berauscht von den Huldigungen, die ihr von allen Seiten entgegengebracht wurden, nach Hause; sie hätte kaum die Kaiserin um das Diadem beneidet, das deren zarte Stirn zierte, wenn nicht ein Schatten, gleich dem Morbochais an der Pforte des königlichen Palastes, beständig zwischen sie und den Sonnenschein des Glückes getreten wäre — Giuseppe Antonardi.

Nicht zufrieden mit dem, was sie ihm gegeben, erlitten er wieder und wieder mit neuen Forderungen und wurde bei jedem Begehre frecher und unersättlicher. Sein Gesicht verlor sie, wenn sie die Avenuen hinabging — sie sah ihn die Thüre des Hotels umschleichen, wenn sie heimkam, wie ihr Schatten folgte er ihr überall hin.

Ich werde mich an die Polizei wenden, wenn diese Verfolgungen nicht aufhören, rief sie ihm eines Tages zornig zu.

Thun Sie das, erwiderte Giuseppe mit hämischer Demut. Ich lege Ihnen durchaus kein Hindernis in den Weg.

Iba biß sich auf die Lippen, daß sie bluteten, bei dem Gedanken, wie machtlos sie in die Hände jenes Glenden gegeben sei.

Ich könnte Sie erwidern, wenn Sie mich so hochhalt ansetzen, sagte sie, als Giuseppe, seine Augen mit lagenartiger Schamhaftigkeit zusammenknirschend, sie betrachtete.

Es wird den Verheißungen nicht schwer, einen Werd zu geben, versetzte er gleichmütig. Ich glaube Ihnen, schöne Dame.

Und Iba, zwischen dem Abscheu, welchen jener Mann ihr einflößte, und der Furcht, daß Reginald ihm bei einem seiner beharrlichen Besuche begegnen könne, fast rasend gemacht, gab ihm wieder Geld.

Gehen Sie, sagte sie hastig, es ist alles, was ich heute habe.

Giuseppe runzelte die Stirn.

Das ist nicht genug.

Aber ich sage Ihnen, daß ich nicht mehr habe.

Ich muß aber mehr haben.

Iba kannte die feste, harte Stimme zu wohl, um länger zu unterhandeln.

Der Wagen ihres Sattin fuhr in diesem Augenblick vor. Sie zog einen Diamantring vom Finger und drückte ihn Giuseppe in die Hand.

Nehmen Sie das, sagte sie, seine entzückten Dankesworte durch eine verächtliche Gebärde abwehrend. Gehen Sie zu Mathilde und sagen Sie ihr, sie möge Sie durch die Hintertür hinauslassen — rasch.

Sie sah nicht das grimfende Lächeln, das Giuseppe's Gesicht bei diesen Worten verzerrte,

als er sich beeilte, ihrem Befehle Folge zu leisten.

Der Vorstellung bei Hofe war eine Einladung zu einem Ball in den Lustern gefolgt. Iba hatte den ganzen Tag so blaß und abgepaunt ausgesehen, daß Reginald sich besorgt fragte, ob es wohl rätlich sei, den Ball zu besuchen. Als aber die Stunde des Ankleidens für sie gekommen, hatten ihre Bitten und ernstlichen Vorstellungen den Sieg über seine Bedenklichkeiten davongetragen.

In einem weichen Seidenkleide, mit düstigen Täfelüberwürfen, trat sie, einer Schneewolke gleich, nach beendeter Toilette in Reginalds Zimmer. Ihre Wangen glühten wie Rosen und ihre Augen strahlten vor Vergnügen, so daß der junge Mann sich sagen mußte, daß ihre Unpäßlichkeit und Niedergelassenheit lediglich eine Einbildung seinerseits gewesen sei.

Dein Anzug gleicht dem weichen Schaume des Meeres, Iba, sagte er lächelnd, indem er aufstand, um sie zum Wagen zu führen. Du wirst sicherlich die Königin des Balles sein, aber ich mache mir aus, daß du nicht koletierst, fügte er scherzend hinzu.

Als Frau Delamare am Arme ihres Gatten den prächtigen Ballsaal betrat, waren die Blicke aller Anwesenden auf sie gerichtet, teils ihrer strahlenden Schönheit, teils der schmeichelhaften Worte wegen, welche die Kaiserin über sie geäußert. Man war bemüht, sich ihr vorstellen zu lassen und bald sah sie sich als den Mittelpunkt eines glänzenden Kreises.

Sie genoss die Aufzeichnungen mit der Lebhaftigkeit und Empfänglichkeit ihrer Jahre, und

manche ältere Dame konnte sich eines Lächelns nicht erwehren beim Anblick der unschuldigen Glückseligkeit jenes reizenden Kindes.

Pflösch trat die Gräfin Woiwoli in Begleitung eines ihrer Freunde, eines Schotten, zu ihr heran und bat sie um die Erlaubnis, Hr. St. Argyle vorstellen zu dürfen. Er war ein großer, schöner Mann, mit regelmäßigen Zügen und großen, hellbraunen Augen. Aber der Hauptreiz seines Gesichtes lag in seinem schänen, feingehakten Rande, der von einem seidenweichen, braunen Schurrbart beschaftet war. Sein Anzug, die Uniform eines Obersten in einem schottischen Regiment, war überaus malerisch, von dem Waid auf seiner Schulter an bis zu dem Claymore (breiten Schwert) an seiner Seite. Und was noch mehr war, sein Benehmen war sanft und einnehmend genug, um selbst eine mehr verwöhnte Schönheit als die kleine Iba zu bestricken.

Wahr wie ein verständnisvoller Blick wurde von den verammelten Säften gemischt über die sofort beginnende Kofetterie zwischen dem schottischen Werten und der schänen Frau Delamare. Reginald selbst, obgleich er anfänglich darüber gelächelt, konnte sich schließlich doch nicht verhehlen, daß seine Frau das Spiel etwas zu weit treibe.

Iba, flüsterte er ihr zu, als sie auf Hr. St. Argyles Arm gelehnt bei ihm vorüberging, man spielt jetzt einen Walzer, willst du ihn nicht mit mir tanzen?

Ich kann nicht, Herr, antwortete sie in demselben Tone, ich habe ihn schon Oberst St. Argyle versprochen.